

Der Olympiapark München – Demokratisches Grün als Gesamtkunstwerk

Regine Keller

Die Gestaltung der Landschaft im Olympiapark München lässt sich als Meilenstein moderner Landschaftsarchitektur bezeichnen. Die Bedeutung des Austragungsortes der XX. Olympischen Spiele 1972 geht weit über die Grenzen Münchens hinaus. Das Zusammenspiel zwischen Architektur und Landschaft war und ist Ausdruck einer offenen Gesellschaft und ermöglicht bis heute größtmögliche Freiheiten der Nutzung. Stetige Veränderungen am Erscheinungsbild des Parks drohen die ursprüngliche Gestaltung zu überzeichnen. Zum bald 50-jährigen Jubiläum ist es daher geboten, sich mit den Grundmotiven und der Zukunft des Olympiaparks auseinander zu setzen.

Wer heute durch den Münchner Olympiapark spaziert, wird sich kaum die Frage stellen, ob dieser Park gebraucht wird oder nicht. Zu jeder Jahreszeit gehen unzählige Besucher Aktivitäten nach, wie etwa Rodeln und Radeln, Spazieren und Skaten, Spielen und Sporteln. Dort ist fast alles erlaubt. Nutzungen, die im Nymphenburger Schlosspark sofort grobe Verstöße gegen die Parkordnung darstellen, sind hier völlig normal. An einem Sommernachmittag begegnet man Lenkdrachenfans und Läufern genauso wie Bikiniträgerinnen und Biergartenfreunden. Alles ist möglich in dieser expressiv modellierten Landschaft, die hervorragend als „Benutzerpark“ funktioniert. Der Park ist in seiner Nutzungsvielfalt alles andere als in die Jahre gekommen. Er wird auch nach 50 Jahren genauso in Besitz genommen wie 1972, als diese Aneignungsidee des öffentlichen Freiraums noch nicht selbstverständlich war. „Rasen betreten verboten“ war in den 1960er Jahren die gängige Beschilderung in städtischen Grünanlagen, die meist nicht mehr als akribisch gemähte Rasenstücke im öffentlichen Raum waren.

Als Günther Grzimek 1983 die Ausstellung „Die Besitzergreifung des Rasens“ kuratierte, war der Olympiapark bereits zehn Jahre in Nutzung. Die Themen, die den Planer der olympischen Parklandschaft bewegten, waren getrieben von der Erkenntnis, dass Freiräume in der Stadt für Bürger benutzbare Orte der freien Entfaltung sein müssten, Orte mit Aufforderungscharakter zur Aneignung, wie er es nannte. Ich zitiere Grzimek selbst, der im Rückblick 1983 schreibt: „Die ‚Olympiade im Grünen‘ [...] sollte ein großes städtisches Erholungsgebiet zurücklassen, eine olympische Landschaft, die im Gegensatz zur Stadt selber die Freiheit des improvisierten Benutzerverhaltens zuließ und vertrug.“¹ (Abb. 1).

Das ist wohl die beste Beschreibung für einen Freiraum, den er später auch als „demokratisches Grün“ bezeichnen sollte. Er nannte die Gestaltung des Oberwiesenfelds zur olympischen Landschaft einen „Benutzerpark“, also einen Ort für alle und einen Ort der überdauern sollte, weit über die



Abb. 1 Besitzergreifung des Rasens, Repro: Regine Keller

Großveranstaltung im Jahr 1972 hinaus. Das ist ihm sicherlich gelungen, denn der Park erfreut sich auch 50 Jahre später größter Beliebtheit. Als die Architekten Behnisch & Partner 1968 den Wettbewerb zur Gestaltung des Olympiaparks gewannen, war den Planern klar, dass für die Ausgestaltung der modellierten Landschaft, die den fließenden Übergang zu der kühnen Zeltdachkonstruktion des Stadions bildete, nur einer in Frage kommen konnte: Günther Grzimek. (Abb. 2) Günther Behnisch bat den an der Kunsthochschule Kassel lehrenden Professor ins Team, und so entstand eine unverwechselbare gestalterische Synthese aus Architektur und Landschaftsarchitektur. Im Zusammenspiel mit Otl Aichers und Frei Ottos Werken schuf er eine Park-Architektur, die in ihrer Emblematisierung einzigartig ist. Die Idee der „Olympiade im Grünen“ wurde von Grzimek in starke Landschaftscharaktere umgesetzt. Die Analogie zur Voralpenlandschaft ist klar erkennbar, und dennoch war es Grzimek wichtig zu betonen, dass diese Landschaft keine Kopie der Natur – ähnlich der Typologie des englischen Landschaftsgartens – sein, sondern ein deutliches Artefakt, das als solches auch wahrnehmbar bleiben sollte. Die bewusste We-



Abb. 2 Portrait Günther Grzimek, undatiert

geführt – seitlich an den Hügelkuppen vorbei – war den Triftwegen der Hirten im Gebirge abgeschaut. Er versuchte „einen Raum zu schaffen, der landschaftsnah und für viele Menschen wirksamer Freiraum, die eine Art Allmende gegenüber den Verboten und Einschränkungen der steinernen Stadt sein konnte.“⁴² Grzimek fand auf dem Oberwiesenfeld im Norden Münchens die flache tertiäre Kieslandschaft vor, die lediglich durch den 60 m hohen Trümmerschuttberg aus



Abb. 3 Wettbewerbsmodell 1966

dem Zweiten Weltkrieg signifikant pointiert wurde. Wie bereits im Wettbewerbsmodell zu sehen, stellte der Entwurf ein Zusammenspiel zwischen leichter Zeltdachkonstruktion und intensiv modellierter Landschaft dar (Abb. 3). Auch in der Planung von Grzimek ist die Modellierungsidee klar zu erkennen.

Die Verschmelzung von Architektur und Vegetation sollte in dem Bereich der Wege durch eine Rasterpflanzung von Linden subtil hergestellt werden. Der Gesamtplan – hier aus dem Jahr 1968 – zeigt deutlich die Unterschiede des nördlichen und des südlichen Parks. Im Norden, der orthogonalen Bebauung zugeordnet, auch eine orthogonale Stellung von Bäumen. Im Gegensatz dazu, im Süden, die freie Modellierung im Zusammenhang mit den Sportstätten und dem hohen Aussichtsbereich, dessen Hänge als Almen gestaltet wurden. Der Plan aus Grzimeks Archiv zeigt nochmals deutlich die beabsichtigten regulären Pflanzungen im Gegensatz zu den naturnahen Bildern im weiteren Umfeld des Stadions, wie Bergkiefern auf den Hängen und Weiden am See (Abb. 4).

Der See wurde aus dem historischen Nymphenburg-Biedersteiner Kanal aufgestaut und im Osten auch dorthin wieder ausgeleitet. Der Olympiapark „sollte ein anderes Deutschland repräsentieren, ein tolerantes, freiheitliches Land“⁴³ (Abb. 5).

Die Verbindung von Sport und Freizeit waren für die Gestalter ein wesentlicher Faktor, der den Park auch in die

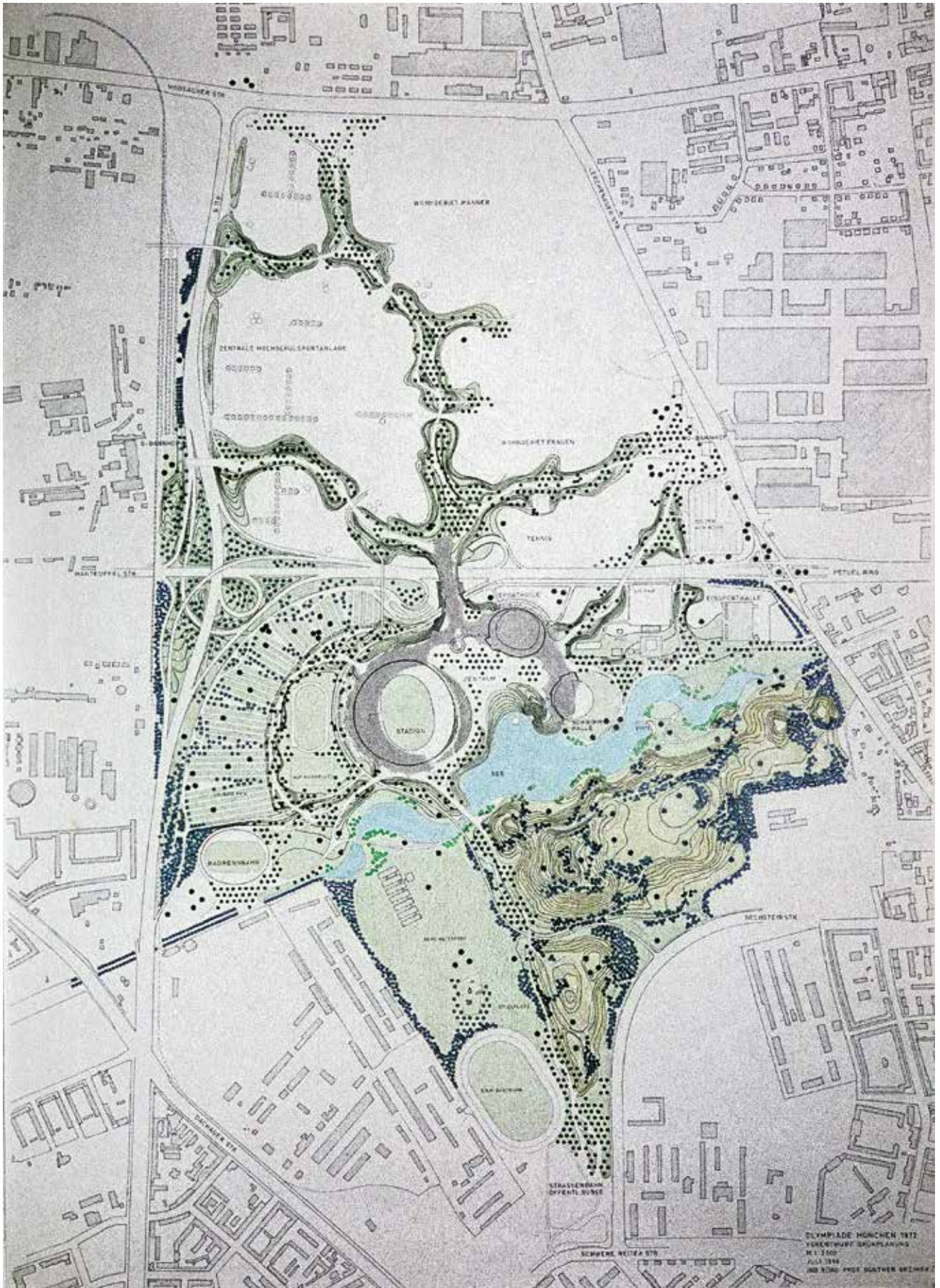


Abb. 4 Vorentwurf Grünplanung 1968



Abb. 5 Kinder und Grzimek 1972, Foto: Peter Printz

nacholympische Zeit führen sollte. So gab es nach 1972 ein pädagogisches Programm, das die Spielangebote im Park begleiten sollte, das aber aus Kostengründen von der Stadt bald wieder eingestellt wurde: „Für das Oberwiesenfeld wurde als Leitvorstellung ein durchgehend dialektisches Neben- und Gegeneinander signifikanter topographischer Grundelemente entwickelt, deren normale Polarität der inhaltlichen von ‚Privatheit‘ und ‚Kommunikation‘ entspricht. [...] Das mosaikartige Nebeneinander von ruhigen Nischen und lebendigen offenen Räumen mit vielseitigen Angeboten, auch mit Aufforderungscharakter zum Selbstständig werden oder doch zum engagierten Beobachten ist für die Landschaft Oberwiesenfeld charakteristisch“⁴ (Abb. 5).

Der Park schien von alleine zu „funktionieren“. Nicht zuletzt auch durch das hervorragende Orientierungssystem, für das der berühmte Designer Otl Aicher verantwortlich zeichnete. Was war das Rezept, das den Park so attraktiv und widerstandsfähig machte? Lassen wir Grzimek in seinem Rückblick aus dem Jahr 1983 selbst sprechen:

„Ein wesentlicher Faktor [...] war außer den elementaren und billigen Materialien (Kies, Steine, Rasen, Bäume, Büsche) – das Programm. Große Flächen der Hügellandschaft – so die steilen Bergflanken – wurden als Blütenwiese auf magerem Boden ausgebildet. Die Bodenplastik wurde ausschließlich mit Maschinen erarbeitet. Der kieshaltige Boden erwies sich dabei als hoch belastbar für den Gebrauch. [...] die blühenden Wiesen ersetzten im Olympiapark nun die Prachtstauden, die intensivste Pflege und einen anspruchs-



Abb. 6 Olympiabergrunde Südhang, undatiert, Foto: Peter Printz

vollen Boden verlangt hätten. [...] der Ästhetik des Selbstverständlichen zuliebe [...] wachsen nun in wechselnder Verbreitung Salbei, Wundklee, Schafgarbe und Margeriten in spontaner Vegetation. Diese ‚billigen‘ Blumen, dürfen sogar gepflückt werden, was der Absicht entsprach, Verbote zu vermeiden.“⁵ Und zu seiner Pflanzenauswahl schreibt Grzimek in einem späteren Absatz:

„Die Gehölze verleihen ihren jeweiligen Standorten spezifische Charaktere; dabei werden die Bergkiefer, Hundsrose, Wildbirne, Schwarzdorn und Zwergrose mit einzelnen Eichen und einer Auswahl von ungefüllt blühenden Apfel- und Kirschbäumen ergänzt. Die Pflanzen behaupten sich gegen den Gebrauch durch die vielen Benutzer“⁶ (Abb. 6).

Heute, nach 50 Jahren, erscheint das Konzept noch immer aktuell und der Park ist beliebter denn je. Doch die Erhaltung der Olympischen Landschaft samt ihren Bauwerken erfordert ständige Aufmerksamkeit. Das Stadion wurde durch zahlreiche Reparaturen und Erneuerungen immer wieder in Stand gesetzt. Der Park bedarf in seiner Dynamik und Metamorphose ebenso der Pflege, aber auch der Weiterentwicklung. Viele Bereiche haben sich über die Jahre hinweg, von vielen unbemerkt, stark verändert. Naturspielflächen, die zur Aneignung durch die Nutzer auffordern sollten, sind genauso verschwunden, wie die einstige Bepflanzung der Seeufer mit Rohrkolben und Iris. Die Parkpflege hat Latschenkiefern durch neuere, nicht zu wüchsige Sorten ersetzt und an manchen Stellen wurden Gehölze gepflanzt, die dem Prinzip der Charaktere im ursprünglichen Pflanzprinzip nicht mehr

entsprechen. Ein Erfolg jahrelanger Bemühungen der Stadt um den Park war die Beauftragung einer flächendeckenden Bestandsaufnahme des visuellen Erscheinungsbildes⁷ und ein auf den historischen Grundlagen basierendes neu aufgelegtes Gestaltungshandbuch⁸. Außerdem liegt der Stadt mittlerweile ein Parkpflegewerk⁹ vor.

Günther Grzimek hat in seinen Konzepten stets die Nutzer in den Mittelpunkt seiner funktionalen und gestalterischen Überlegungen gestellt. Eine Maxime, die auch für heutige Parkkonzepte immer noch gelten sollte. Seine Ausführungen waren robust und trotzdem höchstästhetisch. Diese Gabe teilte er mit Kollegen wie Skell und Lenné, deren Werke uns noch heute faszinieren. Gutes Grün braucht Zeit und Pflege. Wie eine gute Demokratie.

Abstract

The landscape architect Günther Grzimek curated the exhibition “The Appropriation of the Lawn” in 1983. At that time the Olympic Park had already been in use for ten years. The themes of the planner of the Olympic park landscape were driven by the realisation that open spaces in the city must be places of free development that can be used by citizens. “The ‘Olympics in the green’ [...] were to leave behind a large urban recreation area, an Olympic landscape which, in contrast to the city itself, allowed and tolerated the freedom of improvised user behaviour.”

When the architects Behnisch & Partner won the competition to design the Olympic Park in 1968, the planners knew that only Günther Grzimek could be considered for the design of the modelled landscape, which formed the flowing transition to the bold tent roof construction of the stadium. In interaction with Otl Aicher’s and Frei Otto’s works, he created a park architecture that is unique in its emblematics. Grzimek translated the idea of the “Olympics in the green” into strong landscape characters. The design goal: “to create a space that was close to the landscape and could be an effective open space for many people, a kind of common ground against the prohibitions and restrictions of the built city”. This is probably the best description of what he would later call democratic green. Almost 50 years later, the park still enjoys great popularity.

Literatur

- GRZIMEK Archiv, GA, Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlicher Raum, TUM.
- Günther GRZIMEK, Spiel und Sport im Olympiapark München, in: Gerda GOLLWITZER, Spiel und Sport in der Stadtlandschaft, München 1972, S. 12.
- Günther GRZIMEK, Olympische Park Ideen, in: Garten + Landschaft 9/93, S. 30–35.
- Günther GRZIMEK, Rainer STEPHAN, Die Besitzergreifung des Rasens, München 1983.
- Arge Katrin SCHULZE München/TOPOS, Parkpflegewerk, für Landeshauptstadt München, Baureferat, 2012.
- Kilian STAUSS, stauss processform, AUER WEBER, Gestaltungshandbuch Olympiapark, Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung, 2015, <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Projekte/Olympiapark-Rahmenplanung.html> (Zugriff am 26. 04. 2020).
- Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung Hrsg., Regine KELLER, Alain THIERSTEIN, Christoph und Donata VALENTIN, Entwicklungsplanung Olympiapark 2018, Materialsammlung und Grundlagenworkshop.München, 2008, https://www.muenchen.de/volltextsuche.html?query=Olympiapark_2018_Grundlagenworkshop (Zugriff am 26. 04. 2020).

Abbildungsnachweis

- Abb. 1 Repro aus: Günther GRZIMEK, Rainer STEPHAN, Die Besitzergreifung des Rasens, München 1983, Titelbild
- Abb. 2 Grzimek Archiv, Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlicher Raum, TUM, Prof. Keller
- Abb. 3 Wettbewerbsmodell 1966, aus: Architektur Wettbewerbe: Bauten der Olympischen Spiele 1972, München, 1. Sonderband, Stuttgart 1969
- Abb. 4 Grzimek Archiv, Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlicher Raum, TUM, Prof. Keller
- Abb. 5 Grzimek Archiv, Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlicher Raum, TUM, Prof. Keller
- Abb. 6 Grzimek Archiv, Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlicher Raum, TUM, Prof. Keller

¹ GRZIMEK, STEPHAN, Besitzergreifung, 1983, S. 109.

² GRZIMEK, Olymp. Parkideen, S. 30–35.

³ GRZIMEK, GA, 1973, S. 14.

⁴ GRZIMEK, Spiel und Sport, S. 12.

⁵ GRZIMEK, STEPHAN, Besitzergreifung, 1983, S. 109 f.

⁶ Ebd., S. 110.

⁷ KELLER, STAUSS, GRILLMEIER, Visuelles Erscheinungsbild Olympiapark – München, 2011 für Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung, unveröffentlichtes Typoskript.

⁸ STAUSS, AUER WEBER, Gestaltungshandbuch, 2015.

⁹ SCHULZE/TOPOS, Parkpflegewerk, 2012.